

Vollendung
St. Peter am Perlach

7. Ostersonntag
2.6.2019

Apg 7,55-60
Offbg 22,12-14.16-17.20
Joh 17,20-26

Von Herrlichkeit war in den heutigen Lesungen wie auch schon an vorangegangenen Sonntagen der Osterzeit die Rede. Dabei geht es um Erfahrungen, die in Verwunderung, in Staunen, in Freude, in Trost und Zuversicht versetzen, die ermutigen und damit über das Heute hinausweisen.

Es gibt wohl für einen manches, das in diesem Sinn als „herrlich“ empfunden wurde und in der Erinnerung geborgen ist. Das können sehr stille Momente sein, die sich in der Innigkeit des Herzens ereigneten, aber auch Überschwängliches, das sogar andere mitriss.

Ich denke an Erlebnisse in der Natur wie die nächtliche Weite des Sternenhimmels, an Sonnenaufgänge, die verständlich machen, warum unsere Vorfahren diese Erscheinung als göttlich verehrten oder auch an Sonnenuntergänge, die die Welt in magisches Licht tauchen. Auch Musik oder andere wunderbare Kunst können begeistern. Denken wir zudem an Feste und Gemeinsamkeiten, die den Zusammenhalt mit lieben Menschen stärkten. Manchmal beseelt auch ein Gottesdienst und die empfangene Freude geht mit hinaus in den Alltag. Es ist ja vornehmste Aufgabe der Kirche, Herrlichkeit zu verkünden – nicht aus eigenem Vermögen, das begrenzt ist und bleibt, sondern aus der Kraft des Heiligen Geistes, den Jesus Christus den Seinen zugesagt hat. Hineinnehmen in die Übermittlung von Herrlichkeit lassen sich auch Erfahrungen, die Dunkel und Traurigkeit durchdringen. Die Harfenistin Silke Aichhorn, die schon zwei sehr schöne Konzerte hier in St. Peter gegeben hat, sagt zum Beispiel in einem Interview, dass sie gern bei Beerdigungen spiele, weil die Harfe in solchen Situationen wunderbar für die Seele sei, sie könne wie „kein anderes Instrument Ruhe reinbringen in den Wahnsinn der Welt“ und sie fährt fort: „Viele sagen mir danke, ich hätte Ihnen gern noch Stunden zugehört. Nach Tagen konnte ich wieder einmal durchschnaufen.“

Wir können wir an dieser Stelle unsere persönlichen Erlebnisse einfügen oder sie später zu Hause lebendig werden lassen, die im Laufe des Lebens ermutigende Akzente setzten und unsere Welt aufschlossen für neue ahnungsvolle Dimensionen.

In der Lesung aus der Apostelgeschichte hörten wir dafür das eindringliche Beispiel von Stephanus, der getötet wurde wegen einer Vision, in der er Jesus als verherrlichten Menschensohn schaute, der zur Rechten Gottes steht: nach jüdischer Auffassung eine Gotteslästerung, weil sich damit ein Mensch anmaßt, Gott gleich zu sein. Sich dazu zu bekennen bedeutete für Stephanus das Todesurteil.

Tatsächlich kommt in dieser Schau eine Würde des Menschen zum Ausdruck, die alles Bisherige übersteigt. Wenn Jesus - Menschensohn! - aufgenommen wird in die Vollendung, ist er vergöttlicht und Vor-Bild für jeden Menschen. Deshalb betete Jesus im heutigen Evangelium schon vor seiner Vollendung: „Heiliger Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon geliebt hast vor der Grundlegung der Welt.“ Und dann weist Jesus auf den Namen Gottes hin, den er kundgetan hat. Dieser Name ist biblisch eine Zusage: Ich bin da für euch. Der hl. Augustinus sagt deshalb: „Homo desiderium Dei“ - Der Mensch ist Sehnsucht nach Gott und der Mensch ist die Sehnsucht Gottes.

Der Glaube an den in Gott verherrlichten Menschensohn Jesus weist auf das große Ziel hin, das der Welt vorausliegt. Ein solches Ziel vor Augen will die Bereitschaft stärken, die Wege dorthin, auch die mühsamen, auf sich zu nehmen und zu bewältigen. Die Offenbarung des Johannes benannte dafür vorhin als Wegbegleiter Jesus Christus als den strahlenden Morgenstern, das Licht vom Lichte Gottes, das Orientierung gibt. Und wenn wir müde werden, dürfen wir aufblicken und mit den ersten Christen in den Ruf einstimmen, der als einer der wenigen in aramäischer Sprache überliefert ist: Marána tha! Komm doch! Komm uns entgegen! (1 Kor 16,22)